



Netzwerk für berufliche Eingliederung von Menschen mit Beeinträchtigungen

CURAVIVA-Impulstag

Gemeinsam Arbeitsfähigkeit erhalten

Olten, 10. September 2019

praktisch
orientiert

Compasso // Berufliche Integration – Netzwerk für Arbeitgeber

Lagerstrasse 33 // Postfach // 8021 Zürich

Telefon +41 44 299 95 84 // Telefax +41 44 299 95 80

www.compasso.ch // info@compasso.ch

Alters- und Pflegeheim Gundeldingen, Basel (BS) //

Frau L. ist schon sehr lange bei uns. Sie hat als Stationsleiterin gearbeitet und wir – aber auch die Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohner – schätzen sie sehr. Die ganze Geschichte hat Anfang 2010 damit begonnen, dass Frau L. starke Nackenschmerzen hatte. Wir haben zuerst geglaubt, dass das rasch vorüber geht. Sie hat immer mit Freude gearbeitet und wollte auch unbedingt weiter arbeiten, als sich ihr Halswirbel so sehr bemerkbar gemacht hat. Aber Pflege-Arbeit ist körperlich anstrengend, da gibt es ganz klare Grenzen.



Arbeitgeber Werner Wassermann

Es hat sich am Anfang angefühlt wie eine hundscommune „Hals-Cheri“. Die wurde aber nicht besser, sondern schlimmer. So habe ich mich nach rund einer Woche kaum mehr bewegen können. Mein Arzt hat dann rasch gesehen, dass es mehr als eine Verspannung ist. Ein CT hat gezeigt, dass die Bandscheibe das Problem war. Zervikale Diskushernie, heisst das offiziell.

— Wir haben natürlich gehofft, dass Frau L. rasch wieder einsatzfähig ist. Als sie nach einiger Zeit wieder zur Arbeit kam, haben wir versucht, sie zu entlasten. Wir haben ihr die körperliche Arbeit so gut es ging abgenommen. Weil sich die Situation nicht merklich verbesserte, wurde klar, dass wir das Case Management unseres Krankentaggeldversicherers einschalten sollten.



Arbeitnehmerin Frau L. mit Christine Hasler, Sachbearbeiterin Sozialversicherungen

Alters- und Pflegeheim Gundeldingen, Basel (BS) //

Im September 2010 hat mich Christine Hasler kontaktiert, weil sich Frau L.'s Zustand nicht gebessert hat. Sie hatte starke Schmerzen und die Arbeitsleistung war massiv eingeschränkt.

Wir haben rasch ein sogenanntes Assessment-Gespräch mit Frau L. geführt. Da geht es darum, die Situation genau anzuschauen, erreichbare Ziele zu setzen und die nächsten Schritte zu definieren. Zuerst war das Ziel, dass Frau L. wieder in den bisherigen Job zurück kann. Weil sie ihren Job sehr gerne hatte, war ihr das wichtig. Wir haben weitere Therapieformen aufgegleist und ausgeschöpft. Leider sind wir dabei aber ebenfalls an Grenzen gestossen, so dass wir eine berufliche Neuorientierung in Betracht ziehen mussten.



Marco Cereghetti, Case Manager Concordia mit Frau L. und Christine Hasler

Wir haben gesehen, wie sie gelitten hat. Mit der Zeit kam zu den dauernden Schmerzen auch die psychische Belastung hinzu. Trotz verschiedenster Therapien hat sich keine Besserung abgezeichnet. Ich habe mir gesagt: Wir müssen sie befreien und müssen eine andere Arbeit für sie finden, wenn wir sie bei uns behalten wollen.

Da bin ich auf die Idee gekommen, sie als Ausbildungsverantwortliche für unsere Lernenden einzusetzen. In diesem Bereich haben wir sowieso eine Professionalisierung angestrebt.



Arbeitgeber Werner Wassermann mit Frau L.

Alters- und Pflegeheim Gundeldingen, Basel (BS) //

Ich bin erschrocken, als Herr Cereghetti von einer IV-Anmeldung gesprochen hat – ich wollte doch keine Invalide sein. Später war ich aber froh um die Unterstützung. Der IV-Berater hat mich auch zu Hause besucht und wollte wissen, wie es mir geht und was beruflich noch möglich ist.

Zuerst war ich nicht vollkommen überzeugt von der Idee, als Ausbildungsverantwortliche zu arbeiten. Ich habe meinen Job geliebt und wollte eigentlich weiterhin mit alten Menschen arbeiten. Ich habe aber eingesehen, dass meine Gesundheit das nicht mehr zulässt und bin erleichtert gewesen, dass die IV die nötige Umschulung finanziert hat.



Arbeitnehmerin Frau L.

Auch wenn sie nicht ganz selbst gewählt ist:
Ich habe heute eine spannende Arbeit. Ich arbeite nach dem „3 B-Motto“: Begleiten – Betreuen – Beraten. Ich plane und kontrolliere die Lerninhalte und bin Ansprechperson für Lernende und ihre Vorgesetzten. Es hilft, dass ich auch als Stationsleiterin gearbeitet habe und die Abläufe und den Betrieb sehr gut kenne. Das Bildungswesen interessiert mich. Vor allem gefällt mir auch der Austausch mit anderen Berufsbildungsverantwortlichen aus anderen Heimen.



Arbeitnehmerin Frau L. mit Lernenden

Ich habe immer noch Schmerzen und kann zum Beispiel nicht gut lange in der gleichen Position sein. Auch Wetterumschläge setzen mir zu. Ich muss immer aufpassen, dass ich mich nicht übernehme. Sonst werde ich nachher mit Schmerzen bestraft. Ich bin eigentlich eher ein aktiver Mensch. Vor allem am Anfang habe ich mir immer gesagt: „Ach komm, das schaffst Du schon“. Aber man kann eben nicht alles mit der Einstellung beeinflussen. Ich muss meine Beeinträchtigung akzeptieren und lernen, damit umzugehen.



Arbeitnehmerin Frau L. mit Lernenden

Die neutrale Sicht des Case Managers ist in diesem Prozess sehr wichtig gewesen. Das Sozialversicherungssystem ist komplex, da ist man froh um professionelle Unterstützung. Die Zusammenarbeit mit der IV hat sehr gut geklappt. Es hat sicher geholfen, dass wir mit der Ausbildungsverantwortung eine konkrete Möglichkeit für eine neue Arbeit für Frau L. gehabt haben.

— Wir sind sehr froh, dass wir Frau L. im Betrieb behalten konnten. Auf Ihre Erfahrung und ihre Motivation könnten wir kaum verzichten. Wir haben sogar eine Mit-Kader-Person gewonnen. Ich empfehle allen Arbeitgebern, externe Unterstützung für Eingliederungsprozesse anzunehmen – es lohnt sich!



Christine Hasler, Sachbearbeiterin
Sozialversicherungen mit Arbeitgeber
Werner Wassermann

Emilienheim, Kilchberg (ZH) //

Im letzten Herbst haben wir die frei werdende Stelle in unserer Küche über die Regionale Arbeitsvermittlung RAV ausgeschrieben. Wir haben über 150 Bewerbungen erhalten.

Wir hatten bereits eine erste Auswahl getroffen, da hat uns Frau Elsner, Job Coach an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, telefoniert. Sie habe eine Kandidatin, die ganz gut zu unserer Stelle passen könnte. Ich war neugierig und habe deshalb zugesagt, dass Frau S. ihr Dossier noch einreichen könne. Das Küchenteam hat auswählen können, welche Kandidaten zum Vorstellungsgespräch und Probearbeiten eingeladen werden. Die Wahl ist auf Frau S. gefallen.



Arbeitgeberin Heidi Jucker

Emilienheim, Kilchberg (ZH) //

Dem Team habe ich nichts von der depressiven Erkrankung von Frau S. gesagt. Das kann sie selbst, wenn sie möchte. Wichtig ist mir, dass sie weiss, sie kann um Hilfe bitten, wenn sie unsicher ist. Ich hatte keine Bedenken, sie fest anzustellen. Denn wir haben gute Erfahrungen gemacht mit einer beeinträchtigten Person, die bei uns seit acht Jahren im Hausdienst arbeitet. Am meisten erleichtert hat mich die Sicherheit, Frau Elsner als Job Coach im Rücken zu wissen. Sie ist einmal vorbei gekommen und hat sich ein Bild von unserem Betrieb gemacht. Danach hat sie sich von Zeit zu Zeit telefonisch bei mir erkundigt. Das Angebot, dass sie bei Schwierigkeiten vermitteln kann, haben wir nie in Anspruch nehmen müssen.



Arbeitgeberin Heidi Jucker mit Arbeitnehmerin Frau S.

Emilienheim, Kilchberg (ZH) //

Ursprünglich habe ich Pharmaassistentin gelernt. Nach der Heirat und mit vier Kindern habe ich 30 Jahre auf dem Landwirtschaftsbetrieb meines Mannes gearbeitet. Als ich mich von meinem Mann getrennt habe, musste ich mich total neu orientieren.

Am Anfang habe ich etwas Angst gehabt vor der neuen Stelle. Gleichzeitig spürte ich eine riesige Freude.

Ich fühle mich manchmal noch unsicher – das bespreche ich dann mit meinem Therapeuten. Die Arbeit hilft mir, wieder Neues zu lernen. Das habe ich lange nicht geschafft. Ich war dreimal in der Klinik wegen meiner Depression. Erst, als ich ausgezogen bin, war es für mich klar, dass ich wieder arbeiten möchte.



Arbeitnehmerin Frau S.

Frau S. steht mir bei den verschiedenen Aufgaben, die in einer Heim-Küche mit Tagesproduktionsbetrieb anstehen, zur Seite. Den Abwasch verantwortet sie selbst. Heute bereiten wir zusammen das Mittagessen vor und besprechen den Abend. Das Abendessen macht sie dann alleine. So hat sie mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Als sie mir erzählt hat, wie sie früher das Hof-Lädeli geführt hat, habe ich mir gedacht, sie schafft es hier auch allein, wenn ich einmal frei machen will. Die zwei anderen Köche können nicht so gut einspringen, denn sie sind weniger flexibel, weil sie noch an einem anderen Ort arbeiten.



Vorgesetzter Michel Bürge mit Arbeitnehmerin Frau S.

Emilienheim, Kilchberg (ZH) //

Frau S. war von Beginn weg mit Leib und Seele bei der Arbeit. Ihr Job Coach hat Recht gehabt: Sie passt gut zu uns und wird im ganzen Haus geschätzt. Nachdem das Mittagessen serviert ist, setzt sie sich manchmal zu den Heim-Bewohnern und plaudert mit ihnen. Ihre Unsicherheit verschwindet immer mehr.

-- Zuerst habe ich selber eine Arbeitsstelle gesucht. Was, wusste ich nicht genau. Die vielen Absagen am Anfang waren frustrierend. Im Nachhinein glaube ich, dass es noch zu früh war: Ich hätte der Belastung noch nicht Stand gehalten. Die Vermittlung zum Job Coach lief über die Klinik. Ich habe Frau Elsner einmal pro Woche besucht. So hat sie mich gut kennengelernt. Sie hat mich bei der Stellensuche unterstützt: Stelleninserate ausgedruckt, mit mir das Bewerbungsdossier zusammengestellt, das Vorstellungsgespräch geübt.



Arbeitgeberin Heidi Jucker mit Arbeitnehmerin Frau S.

Emilienheim, Kilchberg (ZH) //

Als ich 2005 das zweite Mal wegen Depression für einige Monate in die Klinik eingetreten bin, hat die Krankenkasse keine Taggelder mehr bezahlt. Deshalb musste ich mich bei der IV anmelden. Seither hatte ich eine $\frac{3}{4}$ -Rente. Als ich die Stelle hier bekommen habe, ist die Rente gestrichen worden, da ich wieder ein entsprechendes Einkommen habe. Ich bin froh, es ohne die IV zu schaffen.

Mit Frau Elsner bin ich immer noch in Kontakt. Sie hat mir die Sicherheit gegeben, dass ich fähig bin, etwas zu arbeiten. Ich war einfach komplett verunsichert. Sie hat mir Rückhalt gegeben und das Gefühl, dass ich nicht alleine bin und dass sie wenn nötig vermitteln kann.



Arbeitnehmerin Frau S.

Emilienheim, Kilchberg (ZH) //

Frau S. ist sehr motiviert bei der Arbeit. Weil sie lernen will und nicht die Einstellung hat, dass sie schon alles kann, ist es angenehm in der Zusammenarbeit. Ich kann ihr sagen, wenn mal etwas nicht gut gelaufen ist. Sie möchte sich verbessern. Es braucht Vertrauen zueinander und von mir braucht es etwas mehr Geduld. Aber ich bin überzeugt, dass sich das auszahlt. Man muss sich einen Schupf geben und einer solchen Person eine Chance geben.

— Herr Bürge zeigt mir schrittweise immer wieder etwas Neues. Das gibt mir das Gefühl, dass ich wieder auf den Boden komme. Ich finde meinen Weg immer mehr. Es kann jeden treffen, wichtig ist, dass man eine Chance bekommt. Denn Arbeit ist wichtig. So hat man auch als Mensch mit psychischer Erkrankung das Gefühl, wieder zur Gesellschaft zu gehören.



Vorgesetzter Michel Bürge mit Arbeitnehmerin Frau S.